



1802
 Samstag den 20. Februar 1802.

D e u t s c h l a n d.

Die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Solms-Braunfels, geborne Prinzessin zu Mecklenburg-Strelitz, ist zu Friedsdorf von einem Prinzen glücklich entbunden worden, welcher die Namen: Friedrich, Wilhelm, Heinrich, Kasimir, George und Karl, erhalten hat.

Am 27. Jänner ist der Landgraf von Hessenkassel nach Berlin abgereist.

In dem letzten zu Rom mit Anfang des Monats Jänner gehaltenen Konsistorium bestätigte der Paps die Wahl des Grafen von Bissingen zum Suffragan von Konstanz.

Der Graf Egnont Pignatelli, Prinz von Sarve und Reichsfürst, Herzog

von Tesache, Grand von Spanien von der ersten Klasse, Ritter des goldenen Vlieses etc. ist 75 Jahre alt zu Braunschweig gestorben.

Zu München ist der seit langer Zeit geäußerte Wunsch des Menschenfreundes, gute Krankenwärter heranzubilden, in Erfüllung gegangen. Der Dr. und Professor Diruff hat es auf sich genommen, diesen Dienern der leidenden Menschheit in einem von der höchsten Stelle bewilligten Zimmer des Münchner Herzogspitales unentgeltlichen Unterricht zu erteilen.

Aus Bonn wird unterm 25. Jänner geschrieben, daß obgleich die Gesetze die Hazardspiele verbieten, zu Koblenz dennoch eine öffentliche Spielbank

bank errichtet, und durch einen Beschlus des Regierungskommissärs förmlich bestätigt worden. Ein Agent der Regierung sigt dabei, und zieht auffer 12 Livres täglich für sich, 25 Procente vom Gewinne für die Regierung. Eben dieß geschieht zu Aachen, Köln &c. Der Präfekt vom Rhein- und Moseldepartement Bougeau sagte bei dieser Gelegenheit seinen Angestellten: Die Regierung hat das Spiel erlaubt, aber der erste von euch, welcher spielt, ist unwiderruflich von der Liste meiner Employes ausgestrichen. Eben so hat auch der Divisionsgeneral Lorge allen seinen Offizieren das Besuchen der Pharisbank auf das strengste verbothen.

Der Magistrat zu Hamburg hat den vom verstorbenen Professor Büsch hinterlassenen physikalisch-mathematischen Apparat zum Gebrauch des öffentlichen Unterrichts gekauft.

Nach einem Schreiben aus Gotha vom 14. Jänner hat der Baron Zach, Direktor der dortigen herzoglichen Sternwarte zu Seeberg (nahe bei Gotha) der sich durch seine Ephemeriden schon viele Verdienste erworben, in der Nacht vom 8. Dezember den neuen Planeten wieder entdeckt, den schon Herr Piazzi, Direktor des königl. Observatoriums zu Palermo am 1. Jänner 1801 gefunden hatte. Seit dieser Zeit hatten alle Astronomen von Europa auf ihn scharfe Späh und Jagd gemacht, aber vergeblich; denn dieser neue Planet, der seine Laufbahn zwischen dem Mars und dem Jupiter

hat, ist sehr klein, nämlich ein Stern neunter Größe, und kann nur mit sehr guten Sehrohren bemerkt werden. Am 11ten Jänner wo Herr v. Zach diesen Planeten zum letztenmal beobachtete, hatte er schon 8 Grade am Himmel zurückgelegt, fund aber noch immer im Zeichen der Jungfrau, nicht weit vom Stern D.

London vom 29. Jänner.

Ein Schreiben aus Jamaika vom 6ten Dezember enthält Folgendes: „Wir haben hier jetzt 5 Linien-schiffe und eine Fregatte, die seit 14 Tagen aus England angekommen sind. In kurzem werden noch 8 englische Linien-schiffe erwartet: wahrscheinlich, um dem französischen gegen St. Domingo bestimmten Armament zum Gegengewicht zu dienen und es zu beobachten. Ist den Franzosen ihre Absicht auf St. Domingo wirklicher Ernst, so werden sie dazu mehr Truppen und Geld brauchen, als ihnen die Expedition gegen Aegypten gekostet hat. Denn niemand in Europa kann es glauben, zu welchem Grade von Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt General Toussaint die Kolonie gebracht hat. Die ganze Insel steht unter seinen Befehlen, und man ist mit seinen guten Maafregeln so all-gemein zufrieden, daß alle Einwohner, von welcher Parthei und Farbe sie auch sind, ihn ehren. Seine Truppen, obgleich größtentheils nackend, sind sehr gut organisiert und der besten Disziplin unterworfen. Viele seiner Neger-sklaven exerziren so schnell und richtig, wie preussische Soldaten.“

Am

Am 21ten hatten wir hier (so wie in Holland) einen fürchterlichen Orkan. Besonders sind viele Schiffe verunglückt. Längs der Küste von Sheshire sah man überall Leichen und Schiffstrümmer antreiben. Zu Doncaster, Chester und Shrewsbury ist viel Schaden an Gebäuden geschehen, so daß man nur mit Lebensgefahr auf den Straßen gehen konnte. Ein Schreiben aus Liverpool vom 22ten sagt: „Die ältesten Menschen erinnern sich eines so fürchterlichen Sturms nicht, als wir hier gehabt haben. Die Nacht war in der That entsetzlich; aber das wiederkehrende Tageslicht zeigte uns einen noch traurigern Anblick, weil eine Menge Häuser eingestürzt oder umgeworfen, von vielen andern aber die Schornsteine abgeworfen worden. Das Beklagenwürdigste hierbei sind die vielen Menschen, die das Leben dabei verlohren haben. Die Vermüstung auf dem Flusse ist über alle Beschreibung. Verschiedene Schiffe versanken im Angesicht der auf dem Ufer befindlichen Zuschauer, und mehrere Versuche, die Matrosen zu retten, waren fruchtlos. Überall sahe man Leichen und Schiffstrümmer. Der Schreck war allgemein, da sich niemand aus Furcht vor den wankenden Giebeln der Häuser über die Straßen wagte, und viele in ihren Häusern befürchten mußten, daß sie ihnen über die Köpfe zusammensürzen würden.“

Der Orkan hat seine Wuth fast über das ganze brittische Reich verbreitet. Zu Dublin wurden viele

Schornsteine umgeworfen, Bäume aus den Wurzeln gerissen und mehrere Menschen beschädigt. Zu Birminghams wüthete der Orkan 12 Stunden lang. Viele Häuser wurden an Dächern und Fenstern beschädigt. Bei Holyhead strandete ein amerikanisches und 2 andere Schiffe. Sechs Matrosen, denen eine Belohnung von 40 Guinees angeboten ward, retteten glücklich die ganze Mannschaft des amerikanischen Schiffes. Bei Lancaster wurden durch den Orkan ein paar Windmühlen in Brand getrieben und die von da abgegangene Postchaise mußte zurückkehren, da sie ein paarmal umgeweht worden. Zu Liverpool sind 6 Häuser eingestürzt und auf den gestrandeten Schiffen viele Menschen elend umgekommen.

St. Petersburg vom 19. Jänner.

Im vorigen Monat sieht ein junger Polizeioffizier Namens Heyde, der den Auftrag hatte, am Quai der Rewa zu verhindern, daß niemand den Übergang über das noch schwache Eis versuchen möchte, einen Menschen mitten auf dem Eise, dem es gelungen war, der Wachsamkeit der Polizei auf der andern Seite des Flusses zu entgehen. Er giebt sich alle nur ersinnliche Mühe, den Waghals durch Rufen, Drohen und Bitten zum Umkehren zu bewegen; umsonst, der Mensch geht vorwärts, als plötzlich die Eisdecke unter ihm bricht und er verschwindet. Der arme Heyde schreit um Hilfe, sucht alle Vorübergehenden zur Rettung des Unglücklichen zu bewegen; aber je dem

dem scheint die Gefahr zu groß. Da wirft er in halber Verzweiflung seine Kleider ab, steigt hinab auf das Eis und zieht den Erfarrten hervor, in dem Augenblicke, da seine Arme die Kraft verloren, ihn länger über dem Eise zu erhalten. Sein Retter trägt ihn selbst ans Ufer, und in diesem schönen Augenblick reitet Alexander der Menschenfreund vorbei, und genießt des rührenden Schauspiels, einen eben geretteten Menschen in den Armen seines Retters zu sehen. Er dankte dem Offizier mit gütigen Worten, schenkt ihm den Ring, den er an seiner Hand trägt, und ernennet ihn auf der Stelle zu einem höhern Grade, um einer solchen Denkart einen weitern Wirkungskreis zu geben.

Vermischte Nachrichten.

Die Mode, sagt ein in öffentlichen Blättern enthaltenes Schreiben aus St. Petersburg, hat sich seit Alexanders Regierung sehr verändert; alles ist umgeschaffen. Anstatt der einförmigen, bis in das kleinste Detail streng vorgeschriebenen, sogenannten deutschen Kleidung sieht man jetzt das buntscheckigste Gewähl. Die Regierung nimmt von diesen Kleinigkeiten keine Kenntniß; nur dann und wann, wenn die Herrschen es selbst bei Hofe etwas zu arg machen, erfolgt ein Scherz oder ein Wink von Oben herab, der denn auch natürlicherweise nie seine Wirkung verfehlt. Auch hier sucht der Monarch nicht durch Strenge, son-

dern nur durch sein eigenes Beispiel zu wirken. Er selbst trug einen ziemlich langen Backenbart, der seinem schönen Gesichte sehr wohl kleidete; nun trug alles nicht nur Backenbärte, sondern wahre Backenfelle, so daß wirklich viele junge Leute durch diese häßliche Behaarung ganz unkenntlich wurden. Man verkaufte diese Backenstreife um 25 Rubel das Paar, und die Spekulanten fanden ihre Rechnung dabei. Endlich ließ der Monarch seinen Backenbart abschneiden, und nun verschwinden die Bärte von selbst. Unter den Damen herrscht im Ganzen Anstand und Eleganz. Zwei Nymphen, welche mit fleischfarbenen Beinkleidern, in Musselinnebel gehüllt, den Sommergarten vor einiger Zeit durchstreiften, wurden von der Polizei hinausgeführt. Die türkischen Shawls sind, ihres Ruzens und vielleicht ihrer Kostbarkeit wegen noch immer in der Mode, bei der Krönung in Moskau wurde ein außerordentlich schöner Shawl, der aus Konstantinopel dahin gebracht war, für 3000 Rubel verkauft; der gewöhnliche Preis ist hier 3 bis 400 Rubel.

In St. Petersburg ist die Rußpockeninokulation in vollem Gange, und die Gräfin Schuwalow hat vielen Kühen die Materie am Eiter einzimpfen lassen, um stets brauchbare Lympe zu verschaffen. Im Findelshause sind bereits mehr als 300 Kinder inokulirt.

Advertissemente.

Nachricht.

Die unglücklichen Zufälle, die sich in der Hauptstadt Krakau aus dem Anlasse der Feuerung mit Steinkohlen seit Kurzem wiederholt ereignet haben, und die Theils der Unkunde, Theils der Unvorsichtigkeit der sich dieses Brennstoffes bedienenden Menschen beigemessen werden müssen, legen der Regierung die Pflicht auf, über diesen Gegenstand Nachfolgendes bekannt zu machen.

Die Steinkohle, und besonders die hierlandes gegrabene Schieferkohle entwickelt beim Verbrennen sehr viel kohlen-saures, und kohlenstoffhaltiges brennbares Gas (Luftart) nebst flüchtigem Längensalz, und Bergtheer.

Diese Bestandtheile, aus welchen nebst dem Ruß der Dampf der brennenden Steinkohlen zusammengesetzt ist, äussern auf die Menschen, die sich in diesem Dampfe aufhalten, unter gewissen Umständen, die schädlichsten, und lebensgefährlichsten Wirkungen.

Um nun derlei Unheil vorzubeugen, sind bei dem Gebrauche der Steinkohlen folgende Vorsichtsmaassregeln zu beobachten.

Erstens: und vorzüglichst ist darauf zu sehen, daß dem aus schädlichen Bestandtheilen zusammengesetzten Dampfe der Steinkohlen ein so viel möglich freier Abgang mittelst weiter, höher, aber das Dach reichender, und mit

anderen außer aller Verbindung stehender Kamine, die einen guten Luftzug haben, verschafft werde.

Zweitens: Sind zur Feuerung mit Steinkohlen vorzüglich eiserne Defen zu gebrauchen, und in Ermanglung derselben wenigstens die irdenen Defen von innen wohl mit Ziegeln zu bekleiden, und ihre Fugen von innen, und von aussen auf das Sorgfältigste zu verkleben, weil die feinen Bestandtheile der Steinkohlen, besonders das erstickende kohlen-saure Gas, auch die kleinsten Ritzen durchdringet.

Drittens: Ist die Oeffnung zum Heizen, besonders wenn sie im Zimmer selbst angebracht ist, nie zu groß, sondern immer nur so anzulegen, daß sie im Verhältniß mit dem Kamine dem Luftzuge beförderlich sey.

Viertens: Bei der Heizung selbst ist darauf zu sehen, daß das Feuer nie zu nahe an der Oeffnung gemacht, und nicht zu viele Kohlen auf einmal eingelegt werden, weil die zu schnelle und heftige Flamme sonst den Ofen sprengen, und der häufige Rauch nicht so leicht durch den Kamin seinen Abzug finden kann.

Da jedoch manche der oben angeführten Vorsichtsmaassregeln Theils in dem alten Baue der Kamine, und Defen, Theils in der Mittellosigkeit vieler Menschen, die sich der Steinkohlen bedienen, grosse Hindernisse finden, so wird

Fünftens: auf das Nachdrücklichste empfohlen, keinen Ofen des Abends bei dem Schlafengehen mit Steinkohlen zu heizen, sondern zu dieser Zeit vielmehr das etwa noch glimmende Kohlenfeuer sorgfältig abzulöschen; weil die schädlichen Wirkungen, des Steinkohlendampfes dem Menschen nothwendigerweise dann am gefährlichsten seyn müssen.

müssen, wenn sie ihn im Schlafe, und ohne Bewußtseyn überraschen.

So wie man nun dem Publikum hier die Vorsichten, welche es zu seinem eigenen Besten zu beobachten aufgerufen wird, bekannt gemacht hat; so ist es auch nöthig die Zufälle anzuführen, die sich aus der Einwirkung des Steinkohlendampfes auf die Menschen ereignen können, und das Verfahren anzugeben, welches in derlei Zufällen nothwendig, und räthlich ist.

Menschen, welche das Unglück haben, in einem geschlossenen Behältnisse dem Steinkohlendampf ausgesetzt zu seyn, werden Anfangs mit Kopfschmerz, dumpfen Schmerzen an der Stirn, mit Schläfrigkeit, Schwindel, betäubenden Gefühlen, und Zusammenklemmung der Riinbacken befallen; auf der Brust empfinden sie eine drückende Beschwerde, und Engbrüstigkeit mit einem Reize zum Husten verbunden.

Wer diese Zeichen (Symptome) an sich fühlt, entferne sich schnell in die freie Luft.

Geschieht dieses nicht, oder wird ein solcher Mensch nicht unverweilt von Andern in die Luft gebracht; so steigt die Betäubung, der Schwindel hält an, es erfolgt Erbrechen, grössere Engbrüstigkeit und Beschwerde im Athemholen, welches allmählig langsamer wird. Das Gesicht, die Lippen, und auch die Hände werden blauroth, die Augen treten hervor, und werden glänzend, die Adern an der Seite des Halses schwellen an, die äusseren Sinne werden unempfindlich, die Gefahr des Erstickens steigt; und so gehen derlei Unglückliche nach einem kurzen Zeitraume vom Scheintod zum wirklichen Tode über.

Die Hilfe, welche einem solchen seiner Selbstthätigkeit beraubten Verunglückten zu leisten ist, muß schnell, und zweckmässig seyn. Man schicke

daher augenblicklich um einen Arzt, oder Wundarzt: Indessen öffne man gleich Thüren und Fenster des mit Kohlendampf erfüllten Zimmers, damit die Hilfleisenden sich nicht selbst einer Gefahr aussetzen, den Verunglückten aber bringe man auf das Schnellste an einen kühlen, dem freien Luftzuge offenen Ort. Hier suche man ihn auf einem Brett, oder auf einer Bettstelle, in eine mehr sitzende, als liegende Stellung mit emporgerichtetem Haupte zu bringen: Die flachliegende besonders die Stellung mit abwärts gesenktem Haupte ist sorgfältig zu vermeiden.

Man entledige ihn aller Knapp am Körper liegenden Kleidungsstücke, besonders der Halsbinden, u. d. gl., man wasche den Kopf, und das Gesicht des Verunglückten öfters mit kaltem Wasser, worunter etwas Essig zu mischen ist; man führe ihm frische Luft zu, reinige seinen Mund von Schleim, und Schaum; reibe und wasche fleissig und anhaltend den ganzen Körper, und erwarte unter thätiger Fortsetzung dieser Hilfstung die zweckmässigeren Hilfe, von dem herbeigerufenen Arzte.

Zusonderheit mögen sich bei einem solchen Zufalle die Angehörigen des Verunglückten, oder die sonst Anwesenden von dem schlimmen Anschein der Umstände nicht muthlos, und unthätig machen lassen, weil Beispiele gelehrt haben, daß selbst bei den scheinbarsten Anzeigen des Todes derlei Unglückliche noch gelebt haben, und wieder zu sich gebracht worden sind.

Jedoch hüte man sich vor jedem andern, als dem obenangezeigten Verfahren, besonders vor allem starken Schütteln des Körpers, namentlich des Kopfes, und vor dem Eingießen von Branntwein, oder anderen geistigen Flüssigkeiten; als wodurch statt der gehofften Rettung vielmehr der Tod des

Verunglückten befördert werden wür-
de.

Krakau den 18. Dezember 1801.

Karl von Widmann.

3

N a c h r i c h t

vom kais. königl. westgalizischen Landes-
gubernium.

Nachdem durch den Austritt der Est-
sabeth Burghardt die sandomirer Kreis-
hebammenstelle in Erledigung gekom-
men ist, so wird solches mit dem Bei-
sage kund gemacht, daß jene auf einer
erbländischen Universität geprüften Heb-
ammen, welche diesen Posten zu erhal-
ten wünschen, ihre mit dem erforderli-
chen Zeugnisse instruirten Gesuche läng-
stens binnen 4 Wochen bei dieser Lan-
desstelle einzubringen haben.

Krakau den 1ten Hornung 1802.

Widmann,
Sekretär.

I

Per cæs. reg. Forum nobilium
Cracov. Gal. occid. präsentibus no-
tum redditur: Reverendum Valenti-
num Pruski Canonicum Cathedralium
Cracoviensem die 2. Februarii 1798
Cracoviæ ab instestato satis cessisse.

Quare qui ad hæreditatem post eun-
dem defunctum relictam jus aliquod
successionis se habere credunt — his-
ce citantur, ut jura sua quoad hanc
hæreditatem hic cæs. reg. fori nobil.
usque ad 12. Octobris 1803 Documen-
tis fide dignis eo certius deducant, quo
secus ex legitimatis illi, cui lex ma-
xime favebit, hæreditas addicetur,
ac extradetur.

Cracoviæ die 13. Septembris 1801.

Josephus de Nikorowicz.

Joan Morak.

Chrastianski.

Ex Conf. cæs. reg. fori nobilium
Cracoviensis Gal. occid.

Elner.

2

Ediktaleinberuffung.

Von Seite des k. k. westgalizischen
Landesguberniums wird dem minderjähri-
gen Edlen Anton Bochdanowicz aus
Brzezno Chelmer Kreises, welcher im
Monat Juni 1801, in das Ausland
abgegangen, und seitdem weder zurück-
gekommen ist, noch die Ursache eines
Ausbleibens angezeigt hat, anmit be-
deutet, daß derselbe binnen 4 Mona-
ten vom Tage der Kundmachung des
gegenwärtigen Edikts zurückzukehren,
oder zu gewärtigen habe, daß gegen ihn
als gegen einen Auswanderer nach Vor-
schrift der Gesetze verfahren werden wird.

Krakau den 26. Jänner 1802.

Vinzenz Anton Fesl.

I

Ediktaleinberuffung.

Von Seite des k. k. westgalizischen
Landesguberniums: wird dem Edlen
Joseph Grabowski, Anthelbsbesitzer von
Strosin radomer Kreises welcher im Mo-
nat Juni 1798 in das Ausland abgegan-
gen, und seitdem weder zurückgekommen
ist, noch die Ursache seines Ausbleibens
angezeigt hat, anmit bedeutet, daß
derselbe binnen 4 Monaten vom Tage
der Kundmachung des gegenwärtigen
Edikts zurückzukehren, oder zu gewär-
tigen habe, daß gegen ihn, als gegen
einen Auswanderer nach Vorschrift der
Gesetze verfahren werden wird.

Krakau den 26. Jänner 1802.

Vinzenz Anton Fesl.

I

N a c h r i c h t.

Zu einer in Ostgalizien gelegenen, 8
Meilen von Krakau entfernten Herr-
schaft, wird ein geprüfter und mit gu-
ten Zeugnissen versehener Justiziarus
gegen billige Bedingnisse gesucht. Das
weitere ist in diesem Zeitungskomtoir zu
erfragen.

I

Angekommener Fremder in Krakau.

Am 17. Hornung.

Der Herr Johann Lust, Arzt v-n Warschau, wohnet in der Stadt No. 452.

Verstorbene in Krakau und den Vorstädten.

Am 9. Hornung.

Der Kirchnermeister Kasimir Sieblecki, 72 Jahr alt, an Geschwulst, in der Stadt No. 63.

Dem Gärtner Thomas Rogozinski seine Tochter Marianne, 8 Jahr alt, am Faulfieber, auf dem Sande No. 20.

Die Fleischhauerin Luze Jbolinska, 46 Jahr alt, am Gallfieber, auf dem Kleparz No. 50.

Die Katharine Eatin, Wittwe, 69 Jahr alt, an falscher Lungenentzündung, in der Stadt No. 492.

Am 10. Hornung.

Der Ehrwürdige Mathias Lisowski, regulirter Chorbherr, 60 Jahr alt, an der Lungensucht, auf dem Kasimir No. 131.

Dem k. k. Herrn Raitrath Franz Brezany sein Sohn Friedrich, 7 Monat alt, am Stechhusten, in der Stadt No. 255.

Dem Länger Kees ein todttes Kind geböhren worden, in der Stadt No. 402.

Die Französische Tröskin, verwittwete Wachszieherin, 68 Jahr alt, an der Lungenentzündung, in der Stadt No. 451.

Dem Kammerdiener des Herrn Grafen Szaniawski, Johann Krzanowski sein Sohn Hyazinth, 5 Monat alt, an Konvulsionen, in der Stadt No. 180.

Am 11. Hornung.

Dem bürgerl. Schuhmachermeister Thomas Grodzinski seine Tochter Katharine, 3 Monat alt, an Konvulsionen, in der Stadt No. 409.

Die arme Wittwe, Katharine Wini, 38 Jahr alt, an der Lungensucht, in St. Lazarspital auf der Wessola No. 221.

Dem k. k. Tabacksgesällenbeamten Frn. Ferdinand Friedhuber sein Sohn Leopold, 7 Monat alt, am Schlagfluß, in der Stadt No. 85.

Die Tagelöhnerswittwe Ursule Koszynowa, 60 Jahr alt, an Geschwulst, in Zwierzynie; No. 275.

Krakauer Marktpreise vom 16ten Februar 1802.

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Korz Weizen zu	8	—	7	30	7	—	4	30
— — Korn —	5	15	5	—	4	37 1/2	4	30
— — Gersten —	5	22 1/2	5	—	4	37 1/2	4	30
— — Haber —	3	37 1/2	3	30	3	15	3	—
— — Hirse —	9	—	8	45	8	15	7	30
— — Erbsen —	5	15	5	—	—	—	—	—